

Horgen will IT-Firma verlassen – und verärgert die Partner Thalwil und Oberrieden

Zimmerberg Informatik AG Nachdem die Gemeinde unter anderem wegen Sicherheitsbedenken aus dem gemeinsam gegründeten IT-Unternehmen aussteigen will, wehren sich dessen Verantwortliche.

Mirjam Bättig

Vor 16 Jahren verfolgten Horgen, Thalwil und Oberrieden noch dieselben Ziele – zumindest, was das Thema Informationstechnologie betraf. 2010 gründeten die drei Gemeinden zusammen die Zimmerberg Informatik AG (ZII), um fortan Synergien im Informatikbereich zu nutzen.

Seither sind die drei Gemeinden verpflichtet, von der ZII Dienstleistungen im Bereich der IT-Infrastruktur zu beziehen. Dazu zählen Netzwerk, Datenspeicherung oder die Arbeitsplatzausstattung. Neben den drei Inhabergemeinden betreut die ZII 13 weitere Kunden, die allesamt im öffentlich-rechtlichen Bereich tätig sind.

Gefahr eines Cyberangriffs

Doch nun will die Gemeinde Horgen, die zu 45 Prozent an der Firma beteiligt ist, dem Unternehmen den Rücken kehren: Der Gemeinderat will den Vertrag für Informatikdienstleistungen kündigen. An der Urnenabstimmung vom 14. Juni werden die Stimmberechtigten über das Ausscheiden aus der ZII und die Migration zu einem neuen IT-Dienstleister befinden.

Der Gemeinderat schreibt in seinem beleuchtenden Bericht, das komplexe Konstrukt mit der ZII entspreche den heutigen Erwartungen nicht mehr. Auch fehlten die Synergiegewinne.

Der Bezug von IT-Dienstleistungen auf dem freien Markt sei die nachhaltigste Lösung für einen zukunftsgerichteten Betrieb und eine stabile Entwicklung der Informatik der Gemeinde



Die Gemeinde Horgen möchte zu einem neuen IT-Anbieter wechseln. Archivfoto: Moritz Hager

Horgen. Dies habe eine Analyse gezeigt.

Rufschädigung verhindern

«Im Wesentlichen beruht diese Einschätzung auf der Notwendigkeit einer besseren IT-Sicherheit und Aufrechterhaltung des Betriebs bei Cyberangriffen», heisst es weiter, «sowie auf der Fähigkeit des Anbieters, mit den rasanten technologischen Veränderungen mithalten zu können.»

Die Verantwortlichen der ZII wollen eine Rufschädigung des Unternehmens und der Partnergemeinden verhindern: «Die in der Weisung enthaltenen expliziten und impliziten Hinweise auf mangelnde Innovationsfähigkeit, betriebliche Mängel und latente Sicherheitsbedenken weisen wir in aller Form zurück», heisst es in einer Stellungnahme von ZII-Geschäftsleiter Richard Fierz und Verwal-

tungsratspräsident Hansruedi Kölliker.

Kölliker (FDP) amtet auch als Gemeindepräsident von Thalwil und bildet zusammen mit den Gemeindepräsidenten Reto Wildeisen (FDP) von Oberrieden und Beat Nüesch (FDP) von Horgen sowie zwei Fachleuten den Verwaltungsrat der ZII.

Seit der Gründung habe die ZII keinerlei kritische Sicherheitsvorfälle zu verzeichnen, so

Kölliker. «2026 durchgeführte externe Sicherheitsaudits stellen der ZII ein solides Zeugnis aus.»

Ein Grund für die Sicherheitsbedenken der Horgner ist die kleine Grösse des IT-Unternehmens mit 14 Mitarbeitenden. Damit fehle «die Spezialisierung für die Bewältigung komplexer Aufgaben», heisst es im Bericht.

Kölliker sagt, dass für den Fall eines Cyberangriffs ein Sicherheitskonzept bestehe, bei dem

die ZII von spezialisierten Partnern unterstützt würde. «Sicherheit hat bei uns oberste Priorität.»

Kam Austritt überraschend?

Dass Horgen die ZII verlassen will, kam für das Unternehmen sowie die Mitinhaber offenbar überraschend. «Wir bedauern, dass Horgen das gemeinsame Unternehmen ohne vorherige Rücksprache und die Möglichkeit zur Stellungnahme verlassen möchte» so die Mitteilung.

Von «überraschendem Rücktritt» könne keine Rede sein, sagt hingegen Horgens Gemeindepäsident Beat Nüesch. «Die beabsichtigte Kündigung des Dienstleistungsvertrags wurde der ZII bereits im Juli 2025 kommuniziert.»

Sowohl Nüesch als auch Kölliker sind aber überzeugt, dass die künftige politische Zusammenarbeit der Gemeinden nicht leidet. «Wir haben genug gemeinsame Projekte, bei denen wir gut zusammenarbeiten», so Kölliker.

Damit der Vertrag für IT-Dienstleistungen mit der ZII gekündigt werden kann, muss Horgen aus der Firma ausscheiden. Entweder, indem sie ihre Beteiligung an Mitinhaber oder Dritte veräussert. Oder – falls dies nicht möglich ist – den Aktionärbindungsvertrag per 24. Dezember 2030 kündigt.

Für die Dienstleistungen der ZII zahlte Horgen in den letzten Jahren rund 1,61 Millionen Franken. Bei einem Wechsel zu einem neuen Anbieter rechnet der Gemeinderat mit jährlichen Kosten von 2,4 Millionen. Die Migrationskosten werden mit 1,67 Millionen Franken beziffert.

Kanton muss Sanierung des Seegrunds vor Uetikon bis 2028 verschieben

Altlasten Gegen die ursprünglichen Pläne wehrte sich der Verein «Lobby für Uetikon» mit einem Rekurs – und bekam teilweise recht. Nun sollen unter anderem sogenannte Drucksondierungen von einem Ponton aus weitere Erkenntnisse bringen.

Bald könnte Bootsfahrern ein Ponton in unmittelbarer Nähe zum Uetiker Seeufer auffallen. Dieser wird von Ende Juni bis Anfang Juli mit einem sogenannten Sondiergerät an Bord vor Ort sein. Grund dafür ist die Sanierung des Seegrundes vor dem ehemaligen Chemieareal.

Rund 200 Jahre lang produzierte die Chemie Uetikon etwa Dünger auf dem Gelände. In der Folge gelangten Substanzen wie Blei, Arsen und Uran in den Zürichsee und kontaminierten den Seegrund.

Offene Fragen zum Baugrund

Derzeit wird das Areal in das neue Uetiker Quartier Seepark mit einem Gymnasium, einer Berufsschule, 190 Wohnungen, einem Seeuferpark sowie Kultur-, Gewerbe- und Freizeitnutzungen umgewandelt. Deswegen plant der Kanton, den Seegrund zu sanieren.

Eigentlich hätte die Sanierung bald starten sollen. Doch nun kommt es zu Verzögerungen. Der Entscheid, wie die Altlasten

vor der ehemaligen Chemischen Fabrik saniert werden, wird sich um gut ein Jahr auf voraussichtlich Anfang 2027 verzögern, wie von Katharina Weber, Sprecherin der Baudirektion, zu erfahren ist. «Der Grund sind offene Fragen zum Baugrund im See, die bei der Variantstudie aufgetaucht sind und die Wahl der optimalen Sanierungsvariante beeinflussen können.» Mit dem Start der Sanierung rechnet die Baudirektion im Jahr 2028.

Dass noch unklar ist, wie der Seegrund saniert wird, hängt mit einem juristischen Konflikt zusammen. Ursprünglich wollte der Kanton einen begrenzten Bereich direkt am Ufer mit Kies und Sand überschütten. Doch gegen diese Form der Sanierung beziehungsweise die damit einhergehende Projektänderung wehrte sich der Verein «Lobby für Uetikon» mit einem Rekurs – und bekam teilweise recht. Das Baurekursgericht entschied, der Kanton müsse weitere Abklärungen zur Seegrundsanierung treffen. Abklärungen, die mehr Zeit erfordern als gedacht. Unter ande-



Im See vor dem Areal des ehemaligen Unternehmens Chemie Uetikon schlummern Altlasten. Archivfoto: Michael Trost

rem sind dafür die zusätzlichen Drucksondierungen notwendig. Die offenen Fragen betreffen insbesondere die Stabilität des Seegrunds vor Uetikon.

Wie stabil ist der Seegrund?

«Der Seegrund des Zürichsees besteht im Untergrund aus Fels, darüber befinden sich eine Ab-

folge von feinkörnigen Seebagerungen sowie an vielen Orten im Uferbereich – auch bei der Chemie Uetikon – künstliche Aufschüttungen», erläutert Weber. «Bei Bauprojekten im Bereich des Seeufers muss nachgewiesen werden, dass die Stabilität dieser Schichten während und nach den Bauarbeiten erhalten bleibt.»

Besteht denn die Gefahr einer Rutschung unter Wasser? Eine konkrete Gefahr bestehe nicht, sagt Weber. «Es geht vielmehr darum, Risiken mit grösstmöglicher Sicherheit auszuschliessen.» Auch ein Tsunami ist wohl auszuschliessen. Das sei ein äusserst unwahrscheinliches Extremszenario, erklärt Weber und verweist darauf, dass bei den wenigen in Schweizer Seen dokumentierten Tsunami Bergstürze oder das Abrutschen von Millionen von Kubikmetern Material der Auslöser war. «Das liegt Grössenordnungen über den Materialmengen im See vor dem CU-Areal.»

Die Drucksondierungen sollen Auskunft geben über die Beschaffenheit der Seeuferschüttung und des Seegrunds und damit über deren Tragfähigkeit und Belastbarkeit. Um dies festzustellen, wird besagtes Sondiergerät in den Untergrund gerammt. Dabei werde der Widerstand der einzelnen Schichten des Baugrunds gemessen, erklärt Weber.

Wie genau den Altlasten am Ende zu Leibe gerückt wird,

hängt auch von den Erkenntnissen ab, die so gewonnen werden. Möglich wären eine vollständige Entfernung der Altlasten, ein Überschütten oder eine Mischform aus beiden Möglichkeiten.

Keine Verzögerungen bei Bauprojekten an Land

«Wir gehen nach heutigem Wissensstand nicht davon aus, dass es bei den Bauprojekten an Land zu Verzögerungen kommt», sagt Weber, betont aber: «Die Erkenntnisse können sich auf die Ufermauer auswirken und Massnahmen auslösen, die bei Bauprojekten berücksichtigt werden müssten.»

Derzeit laufen die Vorbereitungen für die Bauarbeiten an Land auf Hochtouren. So soll im Herbst mit dem Bau der Wohngebäude gestartet werden. Beim historischen Düngerbau sind die Arbeiten schon im Gange. Zudem haben der Uetiker Souverän sowie der Kantonsrat kürzlich Krediten zugestimmt zum Bau des Seeuferparks und der Schulen.

Philippa Schmidt